

30 Stunden pro Woche reichen!

Kürzere Arbeitszeiten wären humaner – und ökonomisch effizienter. Ein Gastbeitrag

Von Mohssen Massarrat

Man stelle sich vor, ein Betrieb verzichtet freiwillig auf den Einsatz von einem Viertel aller verfügbaren Maschinen, lässt stattdessen die restlichen drei Viertel der Maschinen rund um die Uhr arbeiten und unterlässt dazu noch die erforderlichen Reparaturarbeiten. Gleichzeitig verrottet das nicht eingesetzte Viertel an Maschinen. Der Manager eines solchen Betriebes handelt verschwenderisch, irrational und dumm. Der Betrieb wäre in kurzer Zeit pleite.

Ein solches Missmanagement leisten wir uns gesamtgesellschaftlich betrachtet in unseren angeblich modernen Gesellschaften. Millionen Menschen in Deutschland arbeiten bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit, oft bis zu 50 oder 60 Stunden in der Woche, viele von ihnen bleiben aus Angst vor Jobverlust trotz Krankheit nicht zu Hause und erleiden den Arbeitsstress bis zur Arbeitsunfähigkeit. Gleichzeitig liegt das Arbeits- und Kreativitätspotenzial von Millionen Menschen brach, viele leiden unter psychosomatischen Erkrankungen und Minderwertigkeitsgefühlen, ihr Potenzial wird nicht genutzt und verrottet. Gesellschaftliche Ressourcen werden in gigantischem Ausmaß verschleudert. Die Kosten dieses Missmanagement werden auf uns alle verteilt, beispielsweise die Kosten im Gesundheitswesen.

Angststrategie hat gewirkt

Wie sind wir in dieses Irrsinnssystem hineingeraten? Wir könnten nicht so weiter leben, hat man uns immer wieder eingeredet. Die Globalisierung stelle uns vor neue Herausforderungen, uns drohen von allen Seiten Gefahren, China, Indien, Brasilien und andere Schwellenländer schnappten uns Weltmarktanteile vor der Nase weg. Deutsche Betriebe wanderten in Niedriglohnländer ab, wir seien nicht mehr wettbewerbsfähig, der Wirtschaftsstandort Deutschland stünde vor dem Untergang.

In ökonomischer Hinsicht sind derlei Argumente Humbug. Denn Wettbewerbsfähigkeit hängt nicht allein vom Lohnniveau ab, sondern auch von der Arbeitsproduktivität und der Qualität der Produkte. Löhne sind nicht nur Kosten, sondern auch Kaufkraft und ein wichtiger Faktor für neue inländische Arbeitsplätze. Auch die Verlagerung der Betriebe in Niedriglohnregionen wie China generiert dort höhere Kaufkraft und kurbelt deutsche Exporte an, die wiederum hier neue Arbeitsplätze entstehen lassen.

Trotz der Substanzlosigkeit von derlei Behauptungen funktionierte die Gehirnwäsche perfekt. Die Angststrategie hinterließ bei Gewerkschaften und politischen Parteien tiefe Spuren – sie machten sich die Propaganda der Arbeitgeber, ihrer Ökonomen und vieler Medien zu eigen. Die Politik flexibilisierte den Arbeitsmarkt und baute den Sozialstaat ab. Gewerkschaften ließen den Systemwechsel hin zu angeblich moder-



Moderne Zeiten – harte Zeiten: Auch der Film „Modern“ Times von 1936 kritisiert industrielle Arbeitsabläufe.

BELLE

ZUR PERSON



Professor Mohssen Massarrat.

IMAGO

In einem offenen Brief haben mehr als 60 Professoren sowie Gewerkschafter, Publizisten und Politiker eine kollektive Arbeitszeitverkürzung auf 30 Wochenstunden gefordert. Der Aufruf hat eine heftige Debatte ausgelöst.

Professor Mohssen Massarrat ist zusammen mit Professor Heinz Josef Bontrup Initiator des Aufrufs. In dem Gastbeitrag antwortet er auf Kritik an der Forderung nach kollektiver Arbeitszeitverkürzung. Massarrat ist Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat von Attac. Der Wirtschaftswissenschaftler hat bis 2007 an der Uni Osnabrück gelehrt.

die einzelnen Menschen wollen. Möglich ist eine Vier-Tage-Woche – das hat Volkswagen jahrelang praktiziert und ist nicht zugrunde gegangen. Möglich sind Zeitkonten, auf denen Beschäftigte Arbeitszeit ansparen können, damit

sie ein Sabbatical nehmen oder einmal die Woche kürzer arbeiten können – auch das gibt es bereits. Denkbar wäre auch eine Kombination kürzerer Wochenarbeitszeiten mit längeren Lebensarbeitszeiten. Die Ausgestaltung der 30-Stunden-Woche könnten Betriebsräte, Gewerkschaften und Unternehmen aushandeln.

Mehr Kreativität

Und noch etwas müssten sie aushandeln: Wenn die Arbeitszeit verkürzt wird, darf das nicht, wie bei der 35-Stunden-Woche in den 1980er-Jahren, zu einer noch stärkeren Arbeitsverdichtung führen. Betriebsräte und Gewerkschaften müssen darauf pochen, dass bei einer Verkürzung der Arbeitszeit zusätzliches Personal eingestellt wird.

Kritiker wenden ein, es gäbe nicht genug Fachkräfte, vielen arbeitslosen Menschen fehle ohnehin die nötige Qualifikation. Doch woran liegt das? Weil unter den Bedingungen der Massenarbeitslosigkeit Arbeitsmärkte nicht funktionieren, Unternehmer und Staat deswegen die berufliche Ausbildung jahrelang vernachlässigt haben. Bei funktionierenden Arbeitsmärkten und steigenden Löhnen sind die Unternehmer gezwungen, wieder stärker in die Aus- und Weiterbildung anstatt in Finanzmärkten zu investieren. Beides sind also zusätzliche Argumente für die Verkürzung der Arbeitszeit.

Anders als Gegner behaupten, ist die 30-Stunden-Woche auch bei vollem Lohnausgleich möglich. Erstens kann der technisch bedingte Produktivitätszuwachs dafür verwendet werden. Zweitens soll die 30-Stunden-Woche nach unseren Überlegungen in einem Zeitraum von fünf Jahren erreicht werden. Drittens können die Kosten der Arbeitslosigkeit eingespart und beispielsweise in Form von Steuerentlastungen dem weniger gewinnträchtigen Mittelstand zugeführt werden, damit dieser den Lohnausgleich finanzieren kann. Viertens sind große Konzerne spielend in der Lage, den Lohnausgleich selbst einzubringen. Beispielsweise zahlte VW bereits im vorigen Jahr jedem Beschäftigten 7000 Euro Bonus auf die Hand. Fünftens erzielt die Wirtschaft bei kürzeren Arbeitszeiten zusätzliche Produktivität, weil die Beschäftigten kreativer werden. Zudem werden beträchtliche Kosten eingespart, weil die Fehlerhäufigkeit geringer ist und es weniger krankheitsbedingte Produktionsausfälle gibt.

Die Protagonisten des jetzigen Kapitalismus versuchen, die 30-Stunden-Woche als Idee „aus der Mottenkiste“ zu diskreditieren. Das ist kein Wunder. Denn mit dem 30-Stunden-Modell endet der bequeme Weg der Profitmaximierung durch Lohndumping und Abbau des Sozialstaats. Um wettbewerbsfähig zu bleiben, müssten die Unternehmer sich mehr anstrengen, sich vor allem neuer technologischer Innovationen bedienen. Die Beschäftigten bis zur Erschöpfung arbeiten zu lassen, ist nicht nur inhuman, sondern auch ein Weg in die Sackgasse.